

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Buchbesprechung: Zürcher Premieren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER PREMIÈREN

Ein russisches Dîner: zuerst den Nachtisch, zuletzt die Hors-d'œuvres. So stellte sich der Abend dar, der dem Zürcher Premièrenpublikum — endlich einmal gibt es ein solches — drei neue Einakter von hier lebenden Dichtern bescherte. Aber diese Reihenfolge, die jahrhunderte alte Tradition auf den Kopf stellte, erwies sich als die einzig richtige. Keines der drei Stücke schädigte das andere in seiner Wirkung, alle konnten ihre guten Qualitäten rein zum Ausdruck bringen.

* * *

Ein dramatischer Epilog — ein Nachtisch — ist der *MICHELANGELO Konrad Falkes*; kaum ein eigentliches Drama. Die Handlung besteht in einer Vision, nicht in der Schürzung und Lösung eines Knotens. Und die Schönheit dieser Vision beruht einmal auf ihrer Bildwirkung und dann auf ihrem symbolischen Inhalt.

Der neunzigjährige Michelangelo sitzt in einen Lehnstuhl gebettet auf der Terrasse einer römischen Villa. Als Mensch und Künstler zieht er die Bilanz seines Lebens und gedenkt dabei des Weibes, das er einst geliebt und das sein Meißel in eine Statue gebannt hat, die er von seinem Stuhle aus erblicken kann. Da belebt sich die Statue und schreitet ihm entgegen. Und der Kontrast zwischen dem greisen Meister mit den stahlharten, vergeistigten Zügen und dem rosigen Mädchenleib gebiert dem Auge Schönheit und Freude. Und was dann über das Doppelleben des Künstlers gesagt wird, das nach einem Gleichgewicht zwischen menschlichem Erleben und künstlerischem Gestalten strebt und es nicht finden kann, das Doppelleben, das ihn auch in der Liebe kein reines Glück finden lässt, dieses Zwiegespräch ruft den Eindruck des tief Empfundnen hervor und ist gesättigt von Worten der Poesie und Weisheit. Man genießt dieses wundervolle Gedicht in Prosa wie Musik und empfindet man auch keine dramatische Spannung, so ist doch das ästhetische und intellektuelle Interesse, mit dem man der Handlung folgt, stark genug, um den Eindruck eines wahren Kunstwerkes bei uns zu hinterlassen.

Seit uns Konrad Falke vor zwei Jahren auf der Bühne drei Einakter gezeigt hat, ist vieles an ihm reifer und tiefer geworden; der Fortschritt ist gewaltig und man wäre fast versucht, sich aufs Prophezeihen zu verlegen.

* * *

Auf eine starke, dramatische Handlung ist *DER KORSE Carl Friedrich Wiegands* angelegt. Doch kommt weniger das innerste Fühlen des Dichters zum Ausdruck als sein Temperament und technisches Können.

Sein Korse ist ein Leibgrenadier Napoleons, bei dem im Zwist, ob er dem Kaiser oder dem Papst gehorchen soll, der Glaube der Kindheit nach hartem Kampfe obsiegt. Als Schildwache in Fontainebleau erhält er den Befehl, den Papst zu verhindern, die Schlosskapelle zu betreten; dem kann er im letzten Augenblick nicht gehorchen und wird wie ein Korn zwischen den beiden Mühlsteinen — Papst und Kaiser — zerrieben. Mit ungestümem Schritt geht die Handlung vor sich; sie wirkt geschlossener auf der Bühne als bei der Lektüre. Dermaßen wird das Interesse konzentriert, dass Bedenken gegen die Wahrscheinlichkeit der Handlung erst später sich regen... dass für den Papst keine Verpflichtung besteht, eine zweite Messe am gleichen

Tag zu lesen... dass man drei alte Herren leicht mit dem wagrechten Gewehr durch eine Türe zurücktreiben kann und nicht die blanke Waffe dazu braucht... dass der zweite Mann eines Doppelpostens die Pflicht hat, einzugreifen, wo der erste versagt... dass es dem Papst jeden Schimmer von Heiligkeit nehmen muss, wenn er einem armen Teufel von Soldaten schmolzt, der seine Pflicht tut...

Doch darauf will ich nicht zuviel Gewicht legen. Der starke Applaus zeigte die eindringliche Wirkung des temperamentvollen Stücks, das ein neuer Beweis für das kräftige, dramatische Talent Wiegands ist, das er ja schon durch die Winternacht und namentlich durch seine Balladen bewiesen hat.

* * *

Auf diese „Pièce de résistance“ des Abends folgte dann noch das *Lever de rideau*, *DAS BLAUE TÄNNCHEN* von *Rudolf Wilhelm Huber*.

Klassiere man nun dieses Stück als Lustspiel oder als Schwank — und wenn ich es einen Schwank nennen würde, so wäre damit durchaus nichts Übles gesagt; auch Molière schrieb Schwänke, die nicht zum Schlechtesten seiner Werke zählen —, soviel ist sicher, dass diese fröhliche Junggesellengeschichte voll feinen, gesunden Humors ist und manches zugkräftige Bonmot bringt. Der Dialog erhält das Publikum immer in regem Interesse; einige tote Punkte sind wohl eher auf Rechnung der Schauspieler als des Autors zu setzen. Alle möglichen Pedanten unserer Zeit kriegen eins ab, Abstinenzpedanten, Rassen- und Vererbungspedanten, Geschäftspedanten, und dass schließlich der einzige Nichtpedant, der einzige, der die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen versteht, die Braut heimführt, ist kein Wunder und ist ihm zu gönnen.

* * *

Zürich kann mit den drei Premieren durchaus zufrieden sein. Wir wollen nicht die Frage aufwerfen, ob auch allen ein so schöner Erfolg beschieden gewesen wäre, wenn sie vor einem Publikum zuerst die Bretter beschritten hätten, das den Autoren fremd gegenüber gestanden wäre. Aber freuen wollen wir uns, diesen Beweis eines selbständigen literarischen Lebens erlebt zu haben.

A. B.

□□□

HERBSTBLÄTTER

Die Abbildung, die wir diesem Hefte begeben, ist eine einfarbige Reproduktion aus einem Kunstwerk, das in wenigen Tagen erscheinen wird, und das ganz der Farbenfreude geweiht ist. Es ist das ein Album in Folioformat mit dem Titel „*Feuilles d'automne*“. das den Maler *Philippe Robert* zum Verfasser hat und zu dem *Philippe Godet* eine Einleitung schrieb.

Jede einzelne Seite des Textes wie der Abbildungen ist ein koloristisches und typographisches Kunstwerk. Die Abbildungen sind Facsimile-Reproduktionen von zwölf Naturstudien, die Blicke in die Herbstnatur wiedergeben, Zweige mit Früchten, Beeren und welkenden Blättern. Die